Katholisches Rundfunkreferat beim WDR
Wallrafplatz 7
50667 Köln
Tel. 0221 / 91 29 781
E-Mail: info@katholisches-rundfunkreferat.de
www.kirche-im-wdr.de

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat.
Verwendung nur zum privaten Gebrauch! Es gilt das gesprochene Wort.

Domkapitular Dr. Kai Reinhold,
Predigt am 29.11.2026 zum Radiogottesdienst
in der Kirche am Elisabeth-Krankenhaus in Essen-Huttrop

Liebe Gemeinde, hier in der Kirche des Elisabethkrankenhauses, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!
„Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“, schreibt Herman Hesse – mein Lieblingsautor – in seinem wunderschönen Gedicht „Stufen“.
Und er hat doch recht! Wie ist das, wenn hier im Elisabethkrankenhaus gerade ein Kind geboren wird? Freude und Staunen, wenn ein Neugeborenes in den Armen gehalten wird! Oder die Erfahrung: Nach einer schweren Operation werde ich gesund, meine Lebensqualität verbessert sich oder es werden mir sogar mehr Lebensjahre geschenkt. Ich weiß natürlich auch um die Erfahrungen von Scheitern, Leid und Tod im Krankenhaus. Aber mir geht es heute um das Geschenk neuer Möglichkeiten im Sinne von Hermann Hesse: „Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne!“
Und wie wäre es wohl, wenn jede und jeder von uns in sich den Sinn für neue Anfänge, für neue Möglichkeiten, für erwachende Hoffnungen entdecken oder auch wieder erwecken würde? Wäre das nicht auch ein Zauber, wie ihn jedes neugeborene Kind verheißt?
Von dem indischen Dichter und Philosophen Rabindranath Tagore stammt wohl der schöne Gedanke: „Jedes Kind bringt die Botschaft, dass Gott die Lust am Menschen noch nicht verloren hat.“ Und das hat wohl damit zu tun, dass Gott jedem Menschen zutraut, Neues zu tun und zu wagen.
Oder anders formuliert: Gott lädt jeden Menschen dazu ein, wie ein Kind zu werden, damit das Leben – unabhängig von den Umständen – immer wieder neu geboren wird und neu beginnt.
Das hört sich vielleicht zu schön an, um wahr zu sein. Denn ich frage mich natürlich auch: Wie behält das Leben seine Frische und die Lust am Neuen, wie sie für die Kinder so typisch ist? Zunächst geht es darum: Ich muss immer wach bleiben für neue Möglichkeiten. Der dänische Philosoph Søren Kierkegaard hat dafür einen sehr prägenden Gedanken formuliert. Er schreibt: „Sollte ich mir etwas wünschen, so wünschte ich mir nicht Reichtum oder Macht, sondern die Leidenschaft der Möglichkeit, das Auge, das (…) ewig jung, ewig brennend die Möglichkeit erblickt.“
Mir ist sehr bewusst, dass das auch sehr anstrengend ist. Die Rede von der „guten alten Zeit“ und dass „alles so bleiben soll wie es ist“, zeigt das ja. Aber blendet das nicht die Möglichkeit des Neuen aus? Wäre das nicht im schlimmsten Falle eine Verweigerung der Zukunft? Möglichkeiten, Zukunft zu gestalten, wollen zunächst gesehen werden, um sie dann zu ergreifen. Und dafür bedarf es einer Wachsamkeit. Und genau daran erinnert Jesus im heutigen Evangelium: "Seid also wachsam!"
Dabei ist das gar nicht so einfach, wach zu bleiben, also aufmerksam zu sein. Wie leicht gehe ich „schlafend“ durch das Leben? Ich lasse dann leicht zu, dass meine Ängste mich lähmen, mich passiv und träge machen, dass ich mich verschließe und auf mich selbst fixiere. Wie das gleich mit den drei Affen: Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen.
Dagegen ist der Appell Jesu aus dem Evangelium eindeutig: „Seid wachsam!“ Aber worauf gründet sich der Appell? Wie kann Jesus das einfordern? Ich verstehe das so: Es ist der Geist Jesu selbst, der in jedem von uns eingesenkt ist. Ein Geist, der mich

aufwecken, mich aus meiner Selbstzufriedenheit aufrüttelt, um meine Schritte zu beschleunigen und um mich manchmal sogar tanzen zu lassen.
Der Geist Jesu ist in uns Menschen eingesenkt, damit wir nicht zu lebenden Toten werden, sondern uns immer wieder aufrichten.
„Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne.“ Das gilt auch für den heutigen 1. Advent. Christen beginnen heute ein neues Kirchenjahr. Es geht auf Weihnachten zu, auf das Fest, an dem Gott in die Welt gekommen ist. Und bis heute gilt, er ist in die Welt gekommen und damit auf jeden Menschen zugekommen. Fragt sich nur: Lass ich ihn auch wirklich zu mir kommen? Konkret könnte das so aussehen:
Trotz aller ernsten gesundheitlichen Probleme: Halte ich es noch für möglich, dass Gott auch jetzt zu mir kommen will? Und wie wichtig ist eigentlich meine Gesundheit?
Trotz aller Enttäuschungen: Habe ich dennoch Hoffnung auf neues, gelingendes Leben? Und worauf zielt eigentlich mein Leben?
Trotz gescheiterter Beziehungen: Wonach sehne ich mich und welche Verantwortung habe ich?
Jede Erfahrung wirft Fragen auf. Und jede ernst genommene Frage weckt mich auf, rüttelt mich heraus aus meiner Passivität, meiner Selbstgefälligkeit, meiner Anmaßung, meinen Ängsten und Sorgen.
Erfahrungen und die Fragen, die sich an sie knüpfen, sind so etwas wie die Betrachtung eines Hologramms. Ein Hologramm ist ja ein Bild, das ein anderes Bild in sich trägt. Auf den ersten Blick sieht das Hologramm aus wie ein bedeutungsloses Farbmuster. Wenn ich aber ganz genau hinschaue, und nur ein kleinwenig die Perspektive verändere, dann beginnt sich aus dem Muster vor mir ein ganz anderes Bild zu entwickeln, und ich sehe etwas, das ich vielleicht nie erwartet hätte.
Und so, wie ich beim Hologramm etwas Verborgenes entdecke, so ist das doch auch im wirklichen Leben: Ich muss über die Oberfläche der Dinge hinauszuschauen und nach der tieferen Bedeutung fragen, um vielleicht besser zu verstehen, was für mich und mit mir geschieht. Wie wäre es also, selbst aktiver Teilnehmer an meinem eigenen Leben zu werden? Wie wäre es, mich auf die Themen einzulassen, die mir begegnen, und mir über ihre tiefere Bedeutung für mich Gedanken zu machen?
Es gibt so viele Möglichkeiten und Anfänge – wenn ich sie nur wage und zulasse. So verstehe ich jedenfalls ein Gebet des Trappistenmönchs und Schriftstellers Thomas Merton, das er kurz vor seinem Tod verfasste. Darin bittet er für sich selbst, "nicht einfach das Vertraute zu akzeptieren“. Er bittet Gott um „ein Leben der Zusammenstöße und der Entdeckungen, nicht (um) ein Leben der Wiederholung.“ Er bittet um „ein tiefes Erschrecken vor Gott und nicht (um) eine triviale Aufregung".
Ob ich selbst so beten könnte?
Das Ergebnis könnte sein: die Entdeckung ungeahnter Möglichkeiten für mich selbst – ein waches Leben.